

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 20

Dienstag, den 16. Februar 1915

37. Jahrgang

Der Krieg. Der Sieg über die Russen.

Fast unter den Augen des Kaisers ist den russischen Eindringlingen in Ostpreußen von unseren tapferen Truppen eine neue schwere Niederlage bereitet worden.

Noch ist die ganze Bedeutung dieses neuen Sieges Hindenburgs Feldherrnkunst und der hohen Soldatentugenden der deutschen Truppen nicht in vollem Umfange zu übersehen. Aber das läßt sich schon aus den bisherigen Angaben erkennen, daß dieser neue glänzende Waffenerfolg wiederum von großer Tragweite für unseren ganzen Feldzug im Osten sein muß.

Zunächst ist's klar, daß auch der jetzige Anschlag der Russen auf Ostpreußen kläglich gescheitert und die mit so lauten Trara angekündigte „gigantische Offensive“ des Großfürsten Nikolai mindestens an diesem Punkte jammervoll zusammengebrochen ist. Das „Aufgeben der Stellungen“ kann jedenfalls gar nicht anders gedeutet werden, und das „schleunige“ Aufgeben läßt sogar eine regelrechte Flucht der Russen, keinen geordneten Rückzug vermuten.

Sodann aber ist schon jetzt der Verlust von etwa einem russischen Armeekorps zu unsern Gunsten zu buchen. Das bedeutet im Verein mit der „Renge des erbeuteten Kriegsmaterials“ eine so wesentliche Einbuße des Feindes an Streikraft, daß sie im jetzigen Zeitpunkt des Krieges selbst den Russen sich fühlbar machen muß. Andererseits werden unsere Truppen, so sehr sie auch gewöhnt sind, gegen russische Übermacht zu siegen, diese erhebliche Verminderung des Feindes recht angenehm empfinden.

Schließlich kann es kaum ausbleiben, daß dieser Niederfolg der russischen Absicht, durch einen Sieg in Ostpreußen die andern Kampfpläne, namentlich in Polen und Galizien, zu entlasten, durch die Kraft des moralischen Einbruchs wie auch durch die neue Schwächung Rußlands eine für Deutschland und Österreich-Ungarn recht erfreuliche Rückwirkung auf die gesamte Frontstellung ausüben wird.

Möge es den in treuer Waffenbrüderschaft verbündeten deutschen und österreichischen Heeren als Frucht dieses Sieges gelingen, die russischen Massen immer weiter zurückzudrücken bis der Feind, allenthalben entscheidend geschlagen, vernichtet am Boden liegt!

Amtliche Tagesberichte.

WIB. Großes Hauptquartier, 13. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste warfen auch gestern wieder die feindliche Flieger Bomben, durch die die Zivilbevölkerung und deren Besitz sehr betragswerter Schäden angerichtet wurde während wir militärisch nur unerhebliche Verluste hatten.

In unserer Westfront wurden Artilleriegeschosse aufgefunden, die zweifellos aus amerikanischen Fabriken stammen.

Die Zahl der bei den gestern östlich Souain abgewiesenen Angriffen gemachten Gefangenen erhöht sich auf 4 Offiziere, 478 Mann. Vor unserer Front 200 Tote des Feindes gefunden, während unsere Verluste bei diesen Gefechten an Toten und Verwundeten 90 Mann betragen.

Nördlich Massiges (nordwestlich St. Menchoud) wurden in Verfolg unserer Angriffe vom 3. Febr. weitere 1200 Mtr. von der französischen Hauptstellung genommen.

Am Sudelkopf in den Vogesen versuchte der Gegner erneut anzugreifen, wurde aber überall mühelos abgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Operationen an und jenseits der ostpreussischen Grenze sind überall im glücklichen Fortschreiten. Wo der Feind Widerstand zu leisten versucht, wird dieser schnell gebrochen.

In Polen rechts der Weichsel überschritten unsere Angriffstruppen die untere Skrwia und gehen in Richtung Racionz vor. Von dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel ist nichts Besonderes zu melden.

Oberste Heeresleitung.

WIB. Großes Hauptquartier, 14. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Pont a Mousson entriffen wir den Franzosen das Dorf Norroy und die westlich dieses Ortes gelegene Höhe 365: 2 Offiziere, 151 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

In den Vogesen wurden die Ortschaften Hilsen und Ober-Senger geklärt 135 Gefangene fielen in unsere Hand.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An und jenseits der ostpreussischen Grenze nehmen unsere Operationen den erwarteten Verlauf.

In Polen rechts der Weichsel machten unsere Truppen in Richtung Racionz Fortschritte. In Polen links der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WIB. Wien, 13. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 13. Febr. In Ost- und Westgalizien keine Ereignisse.

Die Situation an der Karpatenfront ist im wesentlichen und mittleren Abschnitt im allgemeinen unverändert. Die starken russischen Gegenangriffe zunächst des Duclapasses sind seltener geworden. Im östlichen Abschnitt sind Fortschritte erzielt. Gleichzeitig mit dem erfolgreichen Vordringen in der Bukowina überschritten eigene Truppen nach Zurückwerfen des Gegners bei Kőrösmező den Jablonica-Paß und die Übergänge beiderseits dieser Straße.

Während die in der Bukowina vorrückenden Kolonnen unter zahlreichen Gefechten die Serethlinie erreichten, erkämpften sich die im oberen Flußgebiet des Pruth und auf Radworna vordringenden eigenen Kräfte den Austritt aus den Gebirgstälern und erreichten Wignitz, Kutyn, Kosow, Delatyn und Pacieczna, wo die Russen gegenwärtig an verschiedenen Punkten halten.

Durch die in letzter Zeit täglich eingebrachten Gefangenen wurde die Summe der in den jetzigen Kämpfen gemachten russischen Kriegsgefangenen auf 29,000 Mann erhöht.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der deutsche Seefampf gegen England.

Erklärung des deutschen Gesandten in Haag.

* Amsterdam, 13. Febr. (Cit. Bln.) Zur Ergänzung der Proklamation der deutschen Admiralität gibt der deutsche Gesandte in Haag bekannt: Seit Deutschland, dem englischen Vorbilde folgend, beschloß hatte, die englischen Gewässer vom 18. Februar ab für gefährlich zu erklären, hat England alle englischen Schiffe zu Kriegsschiffen und sich selbst für berechtigt erklärt, auf seinen Handelsschiffen die neutrale Flagge zu führen. Jetzt wird eine große Anzahl englischer Handelsschiffe bewaffnet, mit der Instruktion, auf die deutschen Unterseeboote zu schießen oder sie anzuhalten. Dadurch werden diese Handelsschiffe zu Kriegsfahrzeugen. Deutschland sieht sich deshalb von neuem genötigt, alle neutralen Schiffe dringend zu warnen, vom 18. Febr. ab nicht mehr englische Küstengewässer zu befahren, da von diesem Tage ab die deutsche Admiralität den Kampf gegen die englischen Kriegsschiffe und die englische Handelsflotte mit aller Macht einleitet. Neutrale Schiffe, die sich dann noch im Kriegsgebiet befinden, laufen Gefahr, mitten in ein Seegefecht zwischen kämpfende deutsche und englische Schiffe zu geraten. Deutschland lehnt jede Verantwortlichkeit ab. (Voss. Ztg.)

Der russische Generalstab gefangen.

Selbstmord des kommandierenden Generals.

WIB. Bukarest, 13. Febr. Unsere Truppen sind in Radenz eingezogen. Der Einzug geschah so schnell und überraschend, daß der dort sich aufhaltende russische Generalstab keine Zeit hatte, zu flüchten, und mit dem gesamten Bureau in Gefangenschaft geriet. Der kommandierende General verübte Selbstmord.

Semendria in die Luft geflogen.

(Cit. Bln.) Die „Köln. Ztg.“ gibt eine Bukarester Meldung italienischer Blätter wieder, welche lautet: Die serbische Festung Semendria an der Donau, die von den Österreichern und Ungarn beschossen worden sei, soll durch eine Explosion der Munitionslager in die Luft geflogen sein.

WIB. Konstantinopel, 11. Februar. Eine halbamtliche Mitteilung besagt, daß zwei russische Torpedoboote, die am 8. Februar in den Hafen von Trapezunt kamen, auf den amerikanischen Dampfer „Washington“, der dort ankerte, Feuer gaben und ihn am Vorder- und Hinterschiff beschädigten.

Zwei später gekommene russische Kreuzer eröffneten ein heftiges Feuer aus schweren Geschützen auf den „Washington“ und versenkten ihn in wenigen Augenblicken. Die amerikanische Flagge weht noch über den Trümmern und gibt Zeugnis von dem Akt der Barbarei.

Nach dieser Heldentat richtete der Feind sein Feuer auf die Stadt, besonders auf das Hospital, wo er den Tod zweier Verwundeter und anderer Kranken herbeiführte. Die Handlungsweise der Russen, die auch die Flagge einer neutralen Großmacht beleidigte, verdient die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt.

Der Kaiser im Kloster von Czestochowa.

* Breslau, 15. Febr. (Cit. Frkf.) Wie der obersteleischte „Katholik“ meldet, besuchte der Kaiser am Samstag das weltbekannte Czestochauer Kloster in Begleitung des Generalobersten von Woyrsch. Er wurde von dem Paulanerpater Konrad anstelle des erkrankten Priors begrüßt. Alle Klosterbrüder geleiteten den Herrscher zur Muttergotteskapelle, wo der Kaiser einen Vortrag über die Geschichte des Gnadenbildes und als Geschenk eine auf Zypressenholz gemalte Kopie desselben sowie zehn große Photographien des Altars entgegennahm. In die Schatzkammer und Bibliothek geleitet, bewunderte der Monarch die Kostbarkeiten und zeichnete seinen Namen in das goldene Buch ein. Nach einstündigem Aufenthalt verließ der Kaiser das Kloster und spendete einige tausend Mark für die durch den Krieg gesteigerten Klosterbedürfnisse.

Lokales und Vermischtes.

* Camberg, 16. Febr. Am letzten Sonntag gelangte der Fasten-Hirtensbrief des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Augustinus von allen Kanzeln der Diözese herab zur Verlesung. Der Hirtensbrief handelt von der Notwendigkeit und den Eigenschaften des Gebetes.

* Camberg, 16. Febr. Von jetzt ab können Postpakete an Deutsche Kriegsgefangene in Japan auch zu Beförderung über Schweden und Rußland angenommen werden.

* Camberg, 13. Febr. Bei der Einfahrt des um 4.45 nachmittags hier eintreffenden Güterzuges wurde ein auf der Fahrt befindliches Eisenbahnfahrzeug in einer Kreuzungsweiche vom Zuge erfaßt, wobei der Bahnarbeiter Göbel von Wörsdorf überfahren und sofort getötet und der Streckenarbeiter Moritz Held von Erbach schwer verletzt wurde.

* Limburg, 15. Febr. Gestern sind mehrere verwundete Franzosen — die ausgeheilt, aber nicht mehr kriegsfähig sind — aus dem hiesigen Gefangenenlager zum Austausch mit

gefangenen deutschen Verwundeten nach Konstanz befördert worden.

* Camp, 15. Febr. Gestern starb nach kurzem schweren Leiden die Lehrerin Fräulein M. Schaub. Nachdem sie 26 Jahre in Niederseifers die Jugend durch Wort und Beispiel in mustergültiger Weise unterrichtet und dort unter der Beteiligung der ganzen Gemeinde auch ihr silb. Dienstjubiläum gefeiert hatte, wurde sie auf ihren Wunsch nach ihrer Heimat verlegt, wo sie wieder unermüdet ihres Amtes waltete. In der Verstorbenen verlieren wir eine hervorragende Lehrerin und Erzieherin. Der Verein Kathol. deutscher Lehrerinnen verliert in ihr seine tüchtige Schriftführerin.

Aus den Verlustlisten.

Brigade-Ersatz-Batl. Nr. 5 Stettin, 2. Batl., 6. Komp.: Unteroff. d. R. Wilhelm Schloffer aus Camberg, gefallen. — Lehr-Inf.-Reg. Berlin, 2. Batl., 5. Komp.: Fül. Anton Pabst aus Oberseifers, vermißt. — Inf.-Regt. Nr. 88 Mainz, 3. Batl., 10. Komp.: Musk. Ferdinand Schmidt aus Camberg, leicht verw. — 11. Komp.: Musk. Wilhelm Jeda aus Oberseifers, vermißt. — Ersatz-Batl. Tr. Abt. Plaz Gruppe, 2. Komp.: Musk. Pet. Wiggall aus Würges, vermißt. — Ref.-Inf.-Reg. Nr. 220 Paderborn, 3. Batl., 9. Komp.: Musk. Johann Haber aus Eisenbach, leicht verw. — 10. Komp.: Wehrm. Heinrich Haber aus Eisenbach, vermißt. — 11. Komp.: Wehrm. Josef Königstein aus Niederbrechen, verw. — Fül.-Reg. Nr. 80 Wiesbaden, 2. Batl., 5. Komp.: Unteroff. d. R. Josef Staudt aus Niederseifers, gefallen. — Ref.-Inf.-Regt. Nr. 80 Oberlahnstein 4. Komp.: Ers.-Ref. Peter Roth aus Oberbrechen schwer verwundet. — Kavallerie-Regt. v. Bettendorff, 1. Eskadron: Ul. Wilhelm Bäder aus Eisenbach, leicht verwundet. — Ref.-Inf.-Reg. Nr. 30 Saarlouis, 2. Batl., 8. Komp.: Ref. Wilh. Kreppel aus Oberseifers, leicht verwundet. — Inf.-Regt. Nr. 88 Mainz: Musk. Wilhelm Kowald aus Würges ist nicht gefallen, sondern war verwundet und befindet sich wieder bei der Truppe. — Inf.-Reg. Nr. 56 Wesel, Cleve, 3. Batl., 10. Komp.: Ref. Josef Gluck aus Oberbrechen, leicht verwundet. — Inf.-Reg. Nr. 57 Wesel, 1. Batl., 4. Komp.: Ref. Josef Marx aus Oberbrechen leicht verwundet. — Landw.-Inf.-Regt. Nr. 87 Mainz, 11. Komp.: Kriegsfreiwilliger Josef Keller aus Eisenbach, verwundet.

Letzte Nachrichten.

WIB. Großes Hauptquartier, 15. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich Ypern bei St. Eloi entriffen wir dem Feinde ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung; Gegenangriffe waren erfolglos.

Ebenso mißlang ein Angriff des Gegners in der Gegend südwestlich La Bassée einige Dutzend Gefangene blieben in unseren Händen.

Den Borgraben, den wir am Sudelkopf am 12. Februar verloren hatten, haben wir wieder gewonnen; aus Senger in Lauchal wurde der Feind geworfen, den Ort Remspach räumte er darauf freiwillig.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Tilsit wurde der Feind aus Piktupoenen vertrieben und wird in Richtung auf Tauroggen weiter gedrängt.

Diesseits und jenseits der Grenze östlich der Seenplatte dauern die Verfolgungskämpfe noch an. Überall schreiten unsere Truppen schnell vorwärts.

Gegen feindliche über Lo mza vorgehende Kräfte stoßen deutsche Teile in der Gegend von Kolno vor.

Im Weichselgebiet gewannen wir weiter Boden. Racionz ist von uns besetzt. In den vorhergehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen 6 Geschütze erobert.

In Polen links der Weichsel keine wesentlichen Veränderungen.

Oberste Heeresleitung.

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg.

Man sagt . . .

Obwohl dieser Krieg jeden Deutschen längst belehrt haben dürfte, daß wir mit graulamer Unerbittlichkeit die Welt zu rechnen haben, und daß wir alle unsere Hoffnungen auf Tatsachen gründen müssen, gibt es immer noch Leute in deutschen Ländern, die jedes auftauchende Gerücht für bare Münze nehmen. Und Gerüchte schweben doch jetzt täglich, stündlich in der Luft. Da heißt es, daß Schweden schlagbereit sei, um den Russen Finnland abzunehmen, ein anderer wieder weiß — natürlich von dem berühmten „eingeweihten“ Freund —, daß Griechenland seiner Schiffe Kleie nach Kleinasien Küste lenken und damit Italien auf den Plan rufen werde.

Es wird an jedem Tage etwas gesagt, jeder hört in jeder Stunde etwas. Aber während kluge Leute weise schweigen, bringen die törichten ihr Wissen auf den Markt und stiften so Verwirrung, entmutigen die einen und machen die andern — das schlimmste in dieser ersten Zeit — leichtfertig. So raunt man sich jetzt unter dem Siegel der Verschwiegenheit zu, Holland werde demnächst an Deutschlands Seite losbrechen, weil England drohe, über Holland nach Belgien vorzudringen, um den Deutschen in die Flanke zu fallen. Die Sache klingt durchaus nicht unmöglich. Nur sollte man abwarten, ehe man das nicht Unmögliche als Tatsache hinstellt.

Haltet eure Zunge! Jedes Wort ist in der Kriegszeit von besonderer Tragweite. Wir sind in sechs nicht leichten Kriegsmomenten daran gewöhnt worden, einer Welt von Feinden Tros zu bieten, unsere Seereschiffahrt hat den Beweis erbracht, daß sie alle Visten und Anschläge unserer Feinde zunichte zu machen versteht. Sie wird auch folchem Plan Englands zu begegnen wissen. Im übrigen ist der Versuch, Hollands Neutralität, die bisher unantastbar war, zu durchbrechen, eine Angelegenheit Hollands. In einer Zeit, die so ganz wie die unsere auf die Tat gestellt ist, sollte man nicht reden, nur, um sich interessant zu machen.

Es ist nachgerade bei uns zur üblichen Gewohnheit geworden, über die Haltung der Neutralen heftigste Betrachtungen anzustellen. Und doch haben Vermutungen und Erwägungen keinen Zweck, weil letzten Endes diese Haltung kaum von uns aus errechnet und — das dürfte wohl nicht bezweifelt werden — kaum wesentlich beeinflusst werden kann. Wir sollten uns begnügen, gewichtige Stimmen im Auslande zu verzeichnen. Ohne Haß und Vorliebe und ohne ihnen mehr oder weniger Bedeutung beizulegen, als ihnen zukommt.

So sagte z. B. der frühere rumänische Minister Carp in einer Unterredung mit einem ungarischen Journalisten: Die Zukunft Rumaniens hängt von Donau und von der freien Benutzung der Dardanellen ab. Wir müssen uns die Donaumündung vollständig verschaffen. Rußland muß von dort entfernt werden. Ferner ist für unsere wirtschaftliche Freiheit unerlässlich, daß die Dardanellen nicht unter dem Einfluß eines mächtigen Fremden stehen. Rußland kann uns ganz umfassen und uns wirtschaftlich einverleiben, wenn seine Macht zu sehr wächst. Carp führte dann aus, daß Rumaniens ganze Staats- und Privatwirtschaft sich von deutschem und österreichischem Kapital nährt. Er glaube, daß Deutschland siegen werde, denn die Franzosen könnten mit dem eisernen System und Willen der Deutschen nicht Schritt halten, und England werde sich selbst wirtschaftlich lahm legen.

Der Minister, der anders in die weltgeschichtlichen Zusammenhänge schaut als viele seiner Volksgenossen, kann jedoch nicht als Vertreter der Ansicht der rumänischen Nation gelten, und es ist deshalb unklar, aus seinen Äußerungen zu schließen, daß Rumänien sehr bald an Österreichs Seite in den Weltkrieg eingreifen wolle. Etwa ähnlich liegen die Dinge in Bulgarien. Es heißt, infolge der sich täglich mehrenden furchtbaren Greuel in Makedonien werde Bulgarien nächstens den Großmächten eine Note überreichen. Sollte Bulgarien Makedonien nicht auf friedlichem Wege erhalten, werde es in den Krieg eingreifen. Dem Mailänder „Corriere della Sera“

zufolge würde Bulgarien automatisch einzugreifen müssen, sobald die deutsch-österreichische Armee weiter vorrückt.

Es scheint ja allerdings so, als ob noch andere Mächte in den Krieg eingreifen und damit das Kampffeld erweitern werden. Diese Wahrscheinlichkeit darf aber für uns nicht Sache kritischer Würdigung werden, weil unsere Stellung gegenüber den Neutralen gebieterisch fordert, daß wir weder jubeln, wenn uns neue Bundesgenossen zu winken scheinen, noch trauern, wenn neue Gegner schalten die Bühne des Weltgeschehens betreten. Für uns bleibt die Parole: Wir wollen siegen! Wir müssen siegen um jeden Preis! Und dazu ist die Tat nötig, nicht das Wort.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Senatsbehörde zugelassene Nachrichten.

Die Kämpfe in Flandern.

Der „Amsterdamer Telegraaf“ meldet aus Brüssel: An der Pier wird hartnäckig gekämpft. In der Umgebung von Westende spielen sich schwere Patrouillenkämpfe ab. Die Deutschen wollen dort die Belgier aus ihren Stellungen verjagen. Im Überichemungsgebiet südlich der Küste steht das Wasser zwei Meter hoch und verhindert jede kriegerische Unternehmung. Aber nach den Dänen zu geht der Kampf weiter. Die englischen Schiffe feuerten andauernd, hatten aber keinen Erfolg.

104 000 Mann englische Verluste.

Premierminister Asquith hat dem Unterhause mitgeteilt, daß die Verluste aller Rangklassen der englischen Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz bis zum 4. Februar ungefähr 104 000 Mann betragen hätten.

Wenn man die Wahrheitsliebe der englischen Minister in Betracht zieht, kann man sich bei dieser Meldung ungefähr vorstellen, wie hoch sich in Wahrheit die Verluste belaufen.

Englische Deutschenbege in Amerika.

Ein aufgeregtes englisches Funktelegramm lautet:

Bemerkenswerte Beispiele des Hasses der Deutschen gegen England werden von einem Reisenden erzählt, der aus Belgien in der Schweiz eingetroffen ist; er sagt, die Geschäftsleute Deutschlands erklären einmütig, England müßte geschädigt, alle Engländer als gefährliche Verbrecher behandelt werden, alle englischen Verwundeten und Gefangenen müßten getötet, alle englischen Schiffe mit ihren Besatzungen vernichtet und gewaltige Luftüberfälle organisiert werden, um ganz England zu zerstören. Solche plumpen Dingen werden über den Ocean gemunkelt.

Amerikanische Freiwillige für England.

Wie die „Londoner Times“ aus Kanada melden, wird zu dem dritten kanadischen Kontingent eine amerikanische Brigade gehören, die aus in Kanada lebenden Amerikanern gebildet und von Offizieren der Vereinigten Staaten-Armee befehligt wird, die sich in die Listen eintragen und als englische Unteroffiziere haben naturalisieren lassen. Es hätten sich genügend amerikanische Offiziere zur Verfügung gestellt, um eine ganze Brigade zu bilden. Mehr als zwanzigtausend in Kanada lebende amerikanische Freiwillige hätten sich gemeldet, um unter diesen Offizieren zu dienen.

Politische Rundschau.

Frankreich.

Das Aktionskomitee der sozialistischen Verbände Frankreichs hat eine Adresse an die Regierung gerichtet mit der Aufforderung, alle Getreidevorräte in Frankreich zu beschlagnahmen, den Preis für Mehl und Getreide nach Maßgabe der letztjährigen Ernte festzusetzen, die bis zur nächsten Ernte fehlende Getreidemenge durch Einfuhr zu decken, und auch den Mehroverbrauch in den Bäckereien zu überwachen.

England.

Jeder telegraphische Verkehr von England nach Holland ist unterbrochen. Auch amerikanische Telegramme kommen nicht an. Es fehlen in den Blättern alle Neuter-Meldungen

und die französischen und russischen Communiqués, ebenso die New Yorker Börsen-Telegramme. Die Ursache ist nicht zu erfahren. Offenbar ist der Telegrammverkehr nach dem Festland von England aus amtlich gesperrt.

„Exchange Telegraph Company“ meldet aus Kapstadt, daß der Burengeneral Dewet bald wegen Hochverrats vor dem Kriegsgericht in Bloemfontein erscheinen werde.

Rußland.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Meldung des Blattes „Wiedomosci Polskie“ von einem neuen Völkerrichtsbuch, den die Russen sich zuschulden kommen lassen. Die Russen haben in dem von ihnen besetzten südöstlichen Teile Galiziens systematische Rekrutierung durchgeführt. Die Aushebung fand im Dezember statt. Noch früher ordneten die Russen die Rekrutierung in den Bezirken Stanislaw, Borodjano, Radomir und anderen Bezirken an. Unter den russischen Gefangenen fand sich ein österreichischer Ruthene aus Brod. Es stellte sich heraus, daß dieser schon zu Anfang der russischen Invasion bei der von Rußland in Galizien angeordneten Rekrutierung ausgemustert und ausgebildet und sodann auf den galizischen Kampfplatz entendet worden war.

Wie die „Nationalzeitung“ berichtet, hat der russische Finanzminister bei seinem Aufenthalt in Paris erklärt, eine der wichtigsten Maßnahmen Rußlands sei eine Verkehrs-erleichterung für die Zufuhren nach den Häfen des Weißen Meeres und Wladivostok. Tarifiermäßigungen würden den Preis des Getreides aus Sibirien, wo die Ernte außerordentlich gut war, wesentlich herabdrücken und dadurch der Getreideverlorgung der Verbündeten nützen. Das Abereinkommen der Pariser Finanzkonferenz habe der Flämmung der französischen Außenstände in Rußland mit Unterstützung der Bank von England gegolten.

Valkaanten.

Der türkische Senat beriet in Gegenwart des Thronregenten, der herzoglichen Räte, der Abgeordneten der Kammer und eines zahlreichen Publikums über den Gesetzentwurf betreffend eine Änderung des Verfassungsgegesetzes, wodurch die Vorrechte der Krone wieder gestärkt und gewisse Rechte, die den gesetzgebenden Körpern bei der Verfassungsänderung im Jahre 1909 gegeben worden waren, zurückgenommen werden sollen. Der Gesetzentwurf wurde angenommen.

Der Konstantinopeler Korrespondent der „Frankfurter Ztg.“ erzählt zuverlässig, daß infolge des Protestes des deutschen und österreichisch-ungarischen Gesandten in Athen mit Hinweis auf einen evtl. Neutralitätsbruch der griechischen Regierung die Ausladung eines großen französischen Dampfers in Saloniki mit Waffen und Munition für Serbien verhindert wurde. Der Kapitän des Dampfers wurde aufgefordert, bis Dienstag aus dem Hafen Saloniki auszulassen.

Amerika.

Während die amerikanischen Großkapitalisten zuerst auf einen Wink der Regierung hin dem Dreiverband kein Geld vorstreckten, sind sie jetzt auch in dieser Beziehung bedenkenfrei geworden. Die russische Regierung nahm in Amerika bei einem Konsortium von 15 Banken, an dessen Spitze das Bankhaus Pierpont Morgan steht, eine Anleihe von 50 Millionen Rubel auf. Es ist dies die erste Anleihe Rußlands in Amerika.

Asien.

Nach einer Berliner Depesche der „Kojen Slowo“ soll Japan an China folgende Forderungen gestellt haben: Verlängerung der Abtretung von Dalm und Port Arthur auf 90 Jahre, terminlose Verlängerung des Vertrages über die südmanchurische Bahn, Handelsfreiheit für Japan in China und das Recht des Immobilienverkehrs, Einschluss der Südost-Mandschurei und Mongolei in die Japan ausschließlich vorbehaltenen Interessenszone, terminlose Konzession der Schantungbahn und der Schantungbergwerke, Übertragung der Inkursion des chinesischen Heeres und der chine-

fischen Marine an japanische Disziplinar. Die Ernennung japanischer Räte, die chinesischen Ministerien für Finanz, Unterricht und Verkehr, Einführung der japanischen Sprache in den chinesischen Schulen, mehr Fremdsprachen lehren.

Der preußische Etat.

— Kriegssitzung im Abgeordnetenhaus.

Daselbst Interesse, das man der Kriegssitzung im Oktober entgegenbrachte, fand auch für die Februar-Sitzung, die in der Hauptsache ihre Arbeit in der Festsetzung des preußischen Etats findet. Die Abgeordneten waren zum Teil in der selbständigen Diskussion erschienen, und mit dem der Zeit entsprechenden Ernst nahm man die Erklärungen der Regierungsglieder entgegen.

Nachdem der Präsident Graf Schönerbald das Haus begrüßt hatte, nahm

Der Finanzminister zum Etat.

das Wort. Er wies darauf hin, daß der Jahresetat wohl niemand daran gedacht haben würde, in welchem Maße die Verbältnisse andere werden würden. Rußland, Frankreich und England haben uns gemeinsam an den Händen gefaßt, um uns zu vernichten und uns der internationalen Wettbewerb den Garau zu machen. Niemals ist ein friedlicher Völkerrichtsbuch mächtiger überfallen worden als das unsere, auch niemand haben sich unsere Feinde so genau gerechnet wie diesmal. Unsere Truppen stehen in Feindesland und haben dem Feinde schon manchen Schlag versetzt, und unsere Flotte sorgt dafür, daß England und unsere Küsten nicht anzugreifen magt. Rußland in unserem Lande ist nicht fest übergraben, daß wir siegen wollen und siegen werden, so große Opfer der Krieg fordert. Auch der Staatshaushaltsplan wird durch den Krieg nicht unbedeutlich beeinträchtigt. Auf eine ähnlich günstige Entwicklung des Wirtschaftsjahres wie 1913 ist natürlich heute nicht zu rechnen, denn leuchtet ein, daß verminderten Einnahmen gegenwärtig erhöhte Ausgaben entgegenstehen. Wir haben jedoch zu unserm Teil an Schwierigkeiten überstanden. Der Krieg mit seinem ungeheuren Bedarf an Waffen, Rüstungen, Fahrzeugen usw. hat sich nicht bloß als Verdränger, sondern zugleich auch als starker Förderer der Arbeitslosigkeit und Verdiensterwiesen. Man kann mit Fug und Recht sagen, daß das deutsche Wirtschaftsleben durch den Krieg bisher noch keine allseitigen Schäden empfangen hat und daß die deutsche Volkswirtschaft sehr wohl imstande ist, den jetzigen Zustand noch lange Zeit zu ertragen.

Ohne Widerspruch konnte von keiner Seite der Antrag gestellt werden, den Etat an die Budgetkommission zu überweisen, dann gab der Abg. Hirsch für die sozialdemokratische Fraktion eine Erklärung ab, wonach seine Partei in dieser ersten Session auf Erörterungen parteipolitischer Natur verzichte. Er behielt sich Einzelwünsche bis zur Beratung des Etats vor. Die Grundgedanken aller politischen Reformen müßten jedoch die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts bilden.

Die Antwort der bürgerlichen Parteien gab der konservative Führer Abg. v. Soden. Auch die bürgerlichen Parteien, die er aus, haben Wünsche und Beschwerden, werden sie aber in der Kommission und erst eventuell im Plenum zur Sprache bringen. Im jetzigen Augenblick erwartet das preußische Volk nicht, daß wir einzelne Klagen und Beschwerden vorbringen, es will vielmehr, daß seine Volkswirtschaft dem großen Moment entsprechend handelt. Jetzt darf nur Einigkeit und Geschlossenheit herrschen. In einer Zeit, wo unter Brüdern draußen zu Tausenden dem Tode gegenüberstehen, müssen wir dabei Opfer bringen. Das preußische Volk ist bereit, jedes Opfer zu bringen. Auch wir wollen den Frieden, aber nur einen Frieden, der ein dauernder ist. Jetzt handelt es sich um Kampf und Sieg, was später kommt, ist eine andere Frage.

Die Sitzung schloß ohne weitere Debatten mit der Überweisung des Etats an die Budgetkommission.

Der Enkel des Grafen Haudegg.

1) Erzählung von Marga Carlsson.

Es war einer jener wunderbaren Septembertage, an denen sich die Natur noch einmal in voller Pracht zeigt, voll Sonnenschein und golden klarer Luft. Ein tiefblauer Himmel wölbte sich über der Hauptstadt des schönen Elsaß, Moser Schrein umfloss die Mauern und Türme der alten Festung. In den Straßen herrschte reges Leben. Besonders die Altstadt mit ihren engen windigen Gassen bot ein Bild echten, geschäftigen Treibens. Die Hauptstraße gewährte einen nicht minder reizvollen Anblick. Hier sah man Offiziere in glänzenden Uniformen, Kletter und Kletterinnen, elegante Gefährte, Studenten mit bunten Mägen.

Seinen Höhepunkt erreichte das Gewoge am Bahnhofsgelände. Lange Reihen von Droschken, zahllose Spießdiener, Bekleidungsverkäufer, Dienstreute, Polizeibeamte und die vielen Menschen, die mit den fast beständig einlaufenden Zügen teils ankamen, teils abtraten.

Es war gegen die vierte Nachmittagsstunde, als sich ein vornehmer Gespann näherte, das von einem gallionierten Kutscher mit sicherer Hand gelenkt wurde. Mit der vollkommenen Ruhe eines Mannes, der sich seiner Würde wohl bewußt ist, hielt Friedrich, der im Dienste der Familie des Freiherrn von Haudegg ergrauter Diener, die Zügel des Vierges, dessen aus Silber gearbeitetes Geschirr in der Sonne glänzte.

1) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Behaglich zurückgelehnt in die Polster des eleganten Gefährtes saß Ernst von Haidegg, der einzige Sohn des freiherrlichen Hauses, der aktiver Offizier des in Strassburg liegenden Feldartillerie-Regimentes war. Aus dem offenen, frischen Gesicht blühten ein Paar dunkle, schallhafte Augen; die Oberlippe bedeckte ein kleiner, schwarzer Schnurrbart, und jetzt, da der junge Offizier sich erhob, konnte man sehen, daß er, obwohl nur von mittlerer Größe, doch eine recht stattliche Erscheinung war. Er rief dem Kutscher einige Worte zu, dieser zog die Zügel an, und im nächsten Augenblick hielt das Gefährt. Behende sprang Ernst von Haidegg hinaus und eilte die Bahnhofstreppe hinauf. Nachdem er sich einen Fahrchein gelöst, suchte er sich einen Weg zu bahnen durch das in den Ausgängen herrschende Gedränge. Endlich! Nun stand er auf dem Bahnsteig und blickte nach der Uhr. „Noch drei Minuten“, murmelte er, „also gerade zur rechten Zeit.“

Er begann auf und abzugehen, von Zeit zu Zeit auf den Zeiger der großen Bahnhofsuhr blickend. Ein Viertel nach vier Uhr! Da wurde gerufen: Zug nach Basel! Kwanzig Minuten Aufenthalt. Donnernd fuhr der Zug in die Halle ein.

Ernst blickte suchend die Wagenreihe entlang. Wählich flog ein Freudenstrahl über sein Gesicht, seine Hand fuhr grüßend an die Mähe. Dann eilte er mit großen Schritten auf einen aus einem Weizen zweiter Klasse steigenden Herrn zu.

Der Angewonnene, eine hohe schlankes Männergestalt, trug die kleidsame Uniform der Secoifiziere. Ein gebräuntes, ernstes

Antlitz mit blaugrauen schwermütigen Augen machte die vornehme Erscheinung des jungen Mannes zu einer ungemein sympathischen und anziehenden. Jetzt, beim Anblick Ernst von Haideggs, erhielt er ein Lächeln seine Züge. Freudig ergriff er die ausgestreckten Hände Ernsts, der ihm zurief: „Herzlich willkommen, Alfred!“

Einen Augenblick ruhten die Hände der jungen Männer mit kräftigem Druck ineinander, dann lösten sie sich, und Ernst schob seinen Arm unter den Alfred Orlandos, seines Jugendfreundes. Der junge Freiherr plauderte und fragte unaufhörlich, sobald sein Begleiter kaum zu Worte kam. Unwiderstehlich zog er ihn fort durch das Gedränge bis in das Vestibül des Bahnhofes. Hier jedoch unterbrach Alfred den Redestrom seines Freundes und sagte:

„Ernst, ich möchte mich nun doch erst einmal nach meinem Gepäck umsehen!“

Ernst aber wehrte energisch ab und rief: „Ach, Meinchenkind, laß doch nur, das hast du nachher der Kutscher ab. Komm jetzt mit!“

Und Alfred fügte sich. Arm in Arm schritten die beiden jungen Männer die Treppe hinunter, dem Wagen zu. Der Kutscher senkte vor dem ihm wohlbelannten Gast seines Herrn grüßend die Peitsche. Alfred nickte dem alten Diener freundlich zu, dann bat er Ernst:

„Wenn es dir recht ist, so laß uns Heber gehen, ich habe so lange in der Eisenbahn gelesen, daß ich froh bin, mich wieder frei bewegen zu können. Und überdies liebe ich das Reisen auf der Bahn gar nicht.“

„Ganz wie du willst, du Seebär“, lachte

Ernst, übergab dem Kutscher den Gepäckseisen und beauftragte ihn, die Koffer seines Freundes nach Hause zu schaffen. Dann folgten die beiden ihren Weg fort.

Ernst, Freiherr von Haidegg und der hohe, ernste Mann an seiner Seite, der den einfachen bürgerlichen Namen Alfred Orlandos trug, diese beiden, äußerlich so verschiedenen Menschen, waren durch eine innige, langjährige Freundschaft miteinander verbunden.

Die Eltern des jungen Artillerieoffiziers hatten die ersten Jahre ihrer Ehe in Blankensee, in der Villa Danfa, der Heimat Frau von Haideggs, zugebracht. Nicht an den Park der Villa Danfa schloß sich das kleine, viel einfachere Besitztum der Frau Doktor Orlandos an, die daselbst mit ihren beiden Kindern Alfred und Helene bewohnte. Bald entspann sich ein lebhafter Verkehr zwischen den Kindern der beiden Häuser, der nicht im mindesten beeinträchtigt wurde, als mit zunehmendem Alter der junge Freiherrsohn zum Bewußtsein seines Standes kam. Später stieß die freiherrliche Familie nach Strassburg über, da Ernst sich der Offizierslaufbahn zuwenden wollte, und demselben Regimente, in dem auch einst sein Vater als Offizier gestanden, beizutreten beabsichtigte. Die Trennung änderte nichts an dem freundschaftlichen Verhältnis. Aberdies brachten die von Haideggs jeden Sommer einige Wochen in der Villa Danfa zu. Alfred und Ernst hatten sich jedoch während der letzten fünf Jahre nicht gesehen, weil ersterer gerade während der Sommermonate dienstlich in Deutsch-Ostafrika weilte.

Seite nun, nach so langer Trennung,

Austausch von Zivilgefangenen.

Ein Werk der Menschenliebe.
Zu den Werken der Menschenliebe, die die Schweizer Regierung in dieser Kriegszeit auf sich genommen hat, gehört auch die Einrichtung eines Bureau, das sich die Aufgabe gestellt hat, festgehaltene Zivilisten aus den feindlichen Ländern wieder in ihr Vaterland zurückzuführen. Dieses Schweizer Regierungsbureau zum Austausch von Zivilgefangenen wird von der Berner Verichterstatte der „Daily News“ Ernest Smith in einem interessanten Aufsatz.

Die Feindseligkeiten wurden ja zu einer Jahreszeit aufgenommen, als sich eine große Anzahl von Angehörigen der verschiedenen Kriegerstaaten auf Berlin- und Baden-Strassen im Ausland befand. Der damalige Präsident der Schweizer Republik wandte sich nun an die drei kriegführenden Staaten, deren Gebiete an die Schweiz grenzen, und bot ihnen seine guten Dienste an, um diese unglücklichen Leidtragenden des Krieges in ihr Vaterland zurückzuführen. Nach langen Verhandlungen wurde am 22. September von der Schweizer Bundesregierung ein Erlass veröffentlicht, der das Bureau für die Rückführung Zivilgefangener von deutscher, österreichischer und französischer Nationalität begründete und unter direkter Aufsicht des Schweizer Auswärtigen Amtes stellte. Später wurde das Bureau auch noch zum Vermittler zwischen den Verhandlungen, die die Rückführung der festgehaltenen Russen und Deutschen im Feindesland bezweckte.

Die Kosten, die diese umfangreiche Einrichtung verursacht, trägt die Schweiz. Ausgabegeld, die durch die Rückführung einer in Frankreich festgehaltenen Familie nach Deutschland verursacht werden, bestreitet die deutsche Regierung und umgekehrt. Die Schweiz gewährt den Rückführenden freie Eisenbahnfahrt, gibt auch diesen Opfern des Krieges Unterkunft und Essen. Das Geld dazu ist durch eine öffentliche Sammlung aufgebracht worden. Die Arbeit wird hauptsächlich von freiwilligen Hilfskräften getan.

Ich traf in dem Bureau Frau Hoffmann, die Frau des früheren Bundespräsidenten, erzählt Smith, und mit ihr zusammen arbeiteten viele Schweizer Damen als Sekretärinnen. Schweizer Damen und Herren tun auch beständig freiwilligen Dienst in Genf, Schaffhausen und Moribach, den drei Empfangsstationen, von denen aus die Zivilgefangenen aus Frankreich, Deutschland und Österreich in die Schweiz gebracht werden.

Bis zum Ende des Jahres 1914 hatte das Bureau die folgende Zahl von Zivilgefangenen in ihr Vaterland zurückgeführt: an Deutschen 313 Männer, 5216 Frauen, 283 Knaben unter 15 Jahren, 323 Mädchen unter 15 Jahren, im Ganzen 6142 Deutsche; von Österreichern 128 Männer, 1274 Frauen, 96 Knaben und 133 Mädchen unter 15, im Ganzen 1631; von Franzosen 18 Männer, 1178 Frauen, 259 Knaben und 23 Mädchen unter 15, im Ganzen 2122. In den ersten Wochen des neuen Jahres wurden weitere 1700 Internierte in ihre Heimat zurückgeführt, und zwar 900 Franzosen und 800 Deutsche. Außerdem kamen noch 1500 Franzosen in ihr Vaterland zurück. Sie bewahrten den gütlichen Augenblick, als die deutschen Behörden allen Zivilisten, die nicht wehrfähig waren, die Erlaubnis zur Abreise gaben, soweit sie das Geld dazu besaßen. Eine weitere wichtige Aufgabe des Bureau ist die, das Vindglied zu bilden zwischen den zurückgeführten Familien und denen, die sie zurücklassen mußten. Ein junger Franzose von 25 Jahren ist z. B. noch Gefangener in Deutschland; seine Frau und seine zwei Kinder sind durch die Schweiz nach Hause zurückgekehrt. Alle Briefe und Sendungen zwischen dieser getrennten Familie werden nun durch das Bureau befördert, und so laufen täglich Tausende von Briefchen ein, deren Abfertigung viel Arbeit verursacht.

Von Nah und fern.

Gasvergiftung zweier Kriegsfreiwilliger. Mit Leuchtgas vergiftet aufgefunden wurden die Einjährig-Kriegsfreiwilligen Schröder und Baum vom 3. Garde-Feld-Regiment in Berlin in ihrem Zimmer, das sie zusammen bewohnten. Sie hatten die Erlaubnis, eine eigene Unterkunft während der Ausbildung zu wählen. Als die Wirtsleute die beiden Kriegsfreiwilligen zur gewohnten Zeit weckten, fanden sie das Zimmer mit Gas angefüllt und beide Soldaten leblos in ihren Betten liegen. Wiederbelebungsversuche erwiesen sich nur bei Baum erfolgreich, bei Schröder kam die Hilfe schon zu spät.

Zwangsvoller 7-Uhr-Ladenchluss. Um eine Beschränkung im Gasverbrauch zu erzielen, hat sich der Oberbürgermeister von Arnstadt an den dortigen Rabat-Sparverein gewandt mit der Bitte, daß die Geschäftsleute, wie es schon eine Zeitlang der Fall war, ihre Läden wieder um 7 Uhr und am

frühesten um 7 Uhr schließen. Wenn ein Erfolg nicht eintreffe, werde er sich an den Kommandierenden General wenden, damit dieser den Ladenchluss auf 7 Uhr festsetze. Auch werde der Oberbürgermeister denjenigen Ladenbesitzern, die nicht um 7 Uhr schließen wollen, die Gasbenutzung auf einen Monat sperren!

Unter dem Verdacht des Doppelmordes. Gegen den russisch-polnischen Arbeiter Peter Wiknowski, der in Hamburg wegen eines Einbruchs bei dem Landmann Lönies-Wulf in Curslad verhaftet wurde, haben sich im Laufe der Untersuchung auch noch Verdachtsmomente wegen anderer Verbrechen ergeben. Er wird beschuldigt, in der Nähe von Berlin zwei Schulmädchen ermordet zu haben.

Tödlicher Auto-Unfall. Ein mit fünf Fahrgästen besetzter Offener Droschen-Auto durchfuhr auf der Fahrt von Essen nach Gladbeck die geschlossene Schranke der Eisenbahnstraße Vogelheim-Altenessen an der Kreuzung Essen-Horsierstraße in Altenessen. Das Auto wurde von einem Güterzuge erfasst, herumgeschleudert und teilweise zertrümmert. Der neben dem Chauffeur sitzende Hotelier Dredmann aus Gladbeck sprang im Augenblick des Zusammenstoßes aus dem Auto, wurde vom Ruge überfahren und getötet.

Ein japanischer Panzerkreuzer aufzulaufen. Die japanische Admiralität gibt bekannt, daß der japanische Panzerkreuzer „Yama“ an der Küste von Mexiko auf ein Riff aufgelaufen ist.

Gerichtshalle. Wegen fahrlässiger Tötung von vier Kindern hatte sich das 22-jährige Kindermädchen Maria Klug vor der Strafkammer zu verant-

worten. Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde: Anfang Juli v. Js. schickten die Fleischermeister Verhulstons Eheleute in Oppeln vier ihrer Kinder und das Kindermädchen Klug zu dessen Eltern nach Karlsruhe O.-Schl. in die Sommerfrische. Eines Tages war die Klug mit den Kindern in den Wald gegangen, um dort Pilze zu sammeln. Eine ganze Menge von ihnen, die das Kindermädchen für unschädlich und essbar hielt, wurden gesammelt und davon ein Frühstück bereitet, von dem auch das Kindermädchen und dessen kleine Schwester aßen. In Wirklichkeit waren aber giftige Pilze gesammelt worden, und sämtliche Personen erkrankten bald unter Vergiftungserscheinungen. Als man einen Arzt hinzuzog, war bereits das eine Verhulstons Kind gestorben. Am andern Tage verstarben noch zwei Kinder der Familie Verhulst.

Die wunderliche Stellung nicht. Bis eine Schar von Kriegesgegnern sich heute zu ihm herauf verirrt Und hoch vom Turme Flugkunds Das Wechselspiel der Schlacht entwirrt.

Die geschmuggelte Siegesnachricht. Ein Leser berichtet der „Tägl. Rundschau“ folgendes nette, wahre Geschichtchen, wie ein Kriegsgefangener in England die Nachricht von der Einnahme Antwerpens erfuhr: Sah da ein deutscher Amtsrichter und Melerooffizier gefangen in England. Der Fall Antwerpens sollte ihm unverzüglich mitgeteilt werden, und man versuchte das so, daß man ihm schrieb: „... Ferner können wir Ihnen noch mitteilen, daß Amtsrichter Ant und Landrichter Berpen gefangen sind.“ worauf wir als Antwort von ihm erhielten: „Die Nachricht von dem Fall von Amtsrichter Ant und Landrichter Berpen hat mich außerordentlich interessiert.“

Abfall-Verwertung. Wirtschaftliche Winke zu dem alltäglichen Leben. Was versteht man unter „Abfällen“? Wenn auch nach der neuesten Verordnung angenommen ist, daß die Abfälle der Einzelwirtschaft für die Allgemeinheit gut ausgenutzt werden, so ist doch darauf hinzuweisen, daß alles, was im Haushalt zu verwenden ist, auch dort am vorteilhaftesten ausgenutzt wird. Wenn z. B. die Blattstängel des Blumenkohls in den Abfall wandern, so sollten sie es erst tun, nachdem sie die zarten Blattstängel hergaben, die geschält und gekocht eine gute Salatbeilage geben. Unschmeibbar aussehende gesunde Gemüseabfälle, Stängel und Rippen, sind zu kochen und geben, mit Kartoffeln vermischt und durch ein Sieb gedrückt, Suppen. Ausgegangener Rosenkohl, der kein gutes Vollgemüse ist, gibt mit Kartoffelsalat sogar ein schmackhaftes Gemüsesau.

Viele Hausfrauen möchten auch den Weisungen gerecht werden, die der Fettverwendung beim Abwasch steuern. Meinen sie es ehrlich, so werden sie die Teller erst für Sunde- und Schweinefutter abspülen. Besser und jetzt am wünschenswertesten ist es, wenn die Teller sauber und ohne viel Restbestände zum Abwaschen in die Küche kommen; nach dem Abspülen spült man das Geschirr in einen Eimer heißen Wassers ab und gießt dieses durch einen Trichter, der mit einem in Wasser angefeuchteten Löschpapier ausgelegt ist, welches das Fett festhält, während das Wasser durchläuft. Man kann den Trichter so lange begießen, bis er mit Fett voll ist, und dann das Fett herausgeben, als Selbstzutat verwenden oder verkaufen.

Den Klagen, daß die in der Schale gekochten und geschälten Kartoffeln kalt auf den Tisch kommen, kann man leicht abhelfen, wenn man die 1/4 angelochten Kartoffeln abgießt, dann abpelt und sie in neuem heißen Salzwasser fertig kocht. Mit den getrockneten Kartoffelschalen macht man Feuer an.

Alle Knochen werden ein gutes Hühnerfutter durch Vermahlen geben, können wir doch auch den Hühnern das Körnerfutter nicht mehr gönnen. Knochenmehlen sind wohlfeil zu haben.

Wer ein Stückchen Feld oder Garten zu bepflanzen hat, der sammle Acker, Rux und Kehrbricht in Säcken und gebe sie dem Land, oder er stelle diese Düngemittel den von den Staatsregierungen unentgeltlich freigegebenen Flächen zur Verfügung, um 1915 zu einer guten Ernte beizutreten. Das Saatgut muß aber sorgfältig gedüngt und schon jetzt nur die besten Saatförner ausgewählt werden, damit die erste Vorbedingung guter Frucht vorhanden ist. Bei weiterer Einteilung und Arbeit kann das beste Land viermal, aber jedesmal andere Früchte tragen.

Goldene Worte. Du mußt mit den Menschen leben, Darum nimme sie, wie sie sind; Dann nur kannst auch du dich geben, Wie du bist. Dingelstedt. Wie viel teurer und inniger als selbst die Bande der Bruderliebe sind die Bande der Wahrheit. Engel. Blumen sind an jedem Weg zu finden. Doch nicht jeder weiß den Kranz zu winden. Anastasius Grün.

ich nehme regen Anteil an allem, was Sie und Ihre Schwester betrifft. Einen Augenblick ärgerte Alfred, dann entgegnete er: „Was mein Schwesterchen betrifft, so kann ich keine definitive Antwort geben. Das Beste wäre, wenn sie einen Mann lieben lernte, dem ich sie beruhigt anvertrauen könnte, ein Mann, der ihrer wert ist. Ich bin fast nie zu Hause, und nun ist es einsam um sie, seit unsere gute Mutter nicht mehr lebt.“ Alfred hielt inne. Ein feuchter Schimmer trat in die ersten Augen des jungen Seemanns bei dem Gedanken an seine tote Mutter.

Der alte Freiherr erblute den Schmerz des jungen Mannes. Erst nach einer Weile tiefsten Schweigens begann er: „Alfred, ich habe Ihre Mutter geliebt und sie hochgeschätzt. Ich habe Sie und Ihre Schwester heranwachsen sehen. Gestützt auf die langen Jahre unserer Freundschaft, möchte ich Ihnen einen Vorschlag machen: Lassen Sie Ihr einjähriges, kleines Schwesterchen hierverkommen. Sie soll wenigstens die Hälfte vom Jahr hier in meinem Hause bleiben. Mein Haus soll Ihre und Ihrer Schwester zweite Heimat sein.“

Stumm, in tiefer Bewegung ergriß Alfred die Hand des alten Freiherrn. Noch älterte seine Stimme vor Mühsal, als er nach einigen Augenblicken antwortete: „Derr von Daidberg, Sie überbäumen mein Schwesterchen und mich mit soviel Güte, daß ich mich vergebens frage, womit wir das verdient haben. Sie machen mir ein Anerbieten, das mich mit tiefer Dankbarkeit erfüllt; ich weiß tatsächlich nicht, ob ich Gebrauch machen darf von dieser liebevollen Aufforderung.“

Minuten war seine frühere Heiterkeit, wenigstens äußerlich, wieder zurückgekehrt. Eine halbe Stunde später hatten die Freunde das freiberrliche Haus erreicht. In dem nach dem hübschen Garten gelegenen Salon empfing das alte Freiherrn-paar den Freund des Sohnes. Überblich fügte Alfred die schmale weiße Hand Frau von Daidbergs und ergriß die ihm entgegen-gereichte Hand des alten Freiherrn. Bei dem so überaus herzlichen Empfang, der ihm in diesem Hause zuteil wurde, konnte es nicht ausbleiben, daß Alfred Orlando sich rasch heimlich fühlte.

Gegen 7 Uhr waren alle auf der lauschigen Veranda zusammen beim Abendessen. Eine warme Freude leuchtete aus den ersten Augen des jungen Seemanns, während er mit den Eltern seines Jugendfreundes plauderte. Er mußte erzählen von seinen Reisen, seinem Aufenthalt in den Tropen, von Plantagen, von seiner Schwester. Und die anderen lachten mit Vergnügen seiner tiefen, klangvollen Stimme.

Am weißlichen Himmel verglühete das Abendrot; unter den alten, hohen Bäumen im Garten dunkelte es bereits, da erhob sich Frau von Daidberg, um sich zurückzuziehen. In Alfreds Bergen hieß die Erinnerung an seine Mutter auf, als die alte Dame zum Abschied die Hand auf seine Schulter legte und ihm gute Nacht wünschte. Dann verließ sie, auf den Arm ihres Sohnes gestützt, die Veranda.

„Nun sagen Sie einmal, junger Freund,“ begann der alte Freiherr, als er mit Alfred allein war, „wie wird sich Ihre Zukunft gestalten? Welche Pläne haben Sie? Sie wissen,

Zur Belegung der Oase Siwah durch die Senussi. Senussi-Krieger auf dem Marsch.



Zur Belegung der Oase Siwah durch die Senussi. Senussi-Krieger auf dem Marsch.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden,

die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzurücken, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht glücken, denn wir haben genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotrucht nicht an das Vieh verfüttert werden.

Haltet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erziehet dazu auch Eure Kinder.

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet.

Esst Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nährt ebenso gut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten,
Feldpostkarten mit Rückantwort,
Feldpostkarten für Soldaten,
Feldpoststreifbänder f. Zeitungen
sowie
Feldpostkouverts u. Briefbogen.

Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,

Camberg,

Bahnhofstraße, neben der Post.

Brennholz-Versteigerung

Am Montag, den 22. Februar 1915,

vormittags 10¹/₂ Uhr anfangend,

werden aus

Distrikt Hub,
Schutzbezirk Camberg versteigert:
15 Rm. Eichen-Knüttel,
39 " Reiser-Knüttel,
37 " Buchen-Knüttel,
2260 Stück Buchen-Wellen.
Camberg, den 10. Februar 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis spätestens 8. n. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Korpulenz

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlank, elegante Figur und graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel, für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Kein Diät, keine Änderung der Lebensweise, Vorzugl. Wirkung. Paket 2,50 M. 3 Pakete 7 M. fr. gegen Postanweisung oder Nachnahme. — Wir lassen einige Dankschreiben aus der großen Zahl folgen: H. H., Saargemünd. schreibt u. a.: Senden Sie mir gest. sofort Tonnola etc. Bin mit Ihrem Tonnola sehr zufrieden, bereits 3¹/₂ Pfd. abgenommen. — M. B., Helmstedt, schreibt: Mit dem ersten Paket bin ich sehr zufrieden gewesen. — Dr. med. O., Oberarzt im Kär.-Regt., tätig als Arzt im Städt. Krankenh., schreibt: Nachdem ich mit ausgezeichnetem Erfolge das erste Paket Ihrer „Tonnola“-Behrur bei mir selbst angewandt habe, bitte ich u. f. w. — Dr. med. E., Oberarzt in einem Garde-Regt., Potsdam, schreibt: Mit ihrem Präparat gegen Korpulenz „Tonnola“ habe ich an mir selbst ohne schädliche Nebenwirkung so gute Erfolge erzielt, daß ich keinen Anstand nehme, das Mittel sowohl meinen Patienten, wie auch im Kreise von Kollegen warm zu empfehlen. — Fabrik: D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 393, Bülowstr. 84. — Versand: Wittes Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 84a.

Zum Schälen von Eichenlohrinde

im Mai und Juni werden

Arb. oder Arbeiter, auch Frauen u. Mädchen,
zu hohen Löhnen gesucht.

Näheres bei dem unterzeichneten Magistrat.
Camberg, den 6. Februar 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Holz-Versteigerungen.

Donnerstag, den 18. Februar 1915,

vormittags 10¹/₂ Uhr,

kommt im Steinfischbacher Gemeindevwald an Gehölz zur Versteigerung:

Distrikt Tiefenbach und Schmalbach

816 Rm. buchen Scheit und Knüttel

8160 Stück Wellen

6 Rm. Kirschbaum Rundscheit

1 Stamm 1,09 Festm.

Anfang im Distr. Tiefenbach am Hammerweg.

Freitag, den 19. Februar 1915,

vormittags 10¹/₂ Uhr,

in den

Distrikten Schmalbach, Gemeinschaft und Mark,

382 Rm. buche Scheit und Knüttel

2670 Stück Wellen

94 eichen Stämme mit 38,82 Festm. gutes Wag-

64 buchen 74,36 nerholz.

Anfang im „Distrikt“ Schmalbach mit den buchen Stämme, Fortsetzung im Distr. Gemeinschaft. Bei une günstiger Witterung finden die Versteigerungen 1 Stunde später in der Wirtschaft Neuer statt.

Steinfischbach, den 10. Februar 1915.

Schneider, Bürgermeister.

Holz-Versteigerung.

Mittwoch, den 17. Februar 1915.

kommt im Erbacher Gemeindevwald
Distrikt Gründchen 5, Dachshanten 9b, Haag 21b,
Platte 32b beginnend Distr. Gründchen bei Nr. 1 um
11¹/₂ Uhr vormittags

zur Versteigerung:

191 Rm. buche Scheitholz

176 " Knüttelholz

38 " eiche Scheit und Knüttelholz

23 " Nadelholz Scheit und Knüttel

4240 Stück buche Wellen.

Erbach, den 11. Februar 1915.

Höhn, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 18. Februar 1. J.,

vormittags 11 Uhr anfangend,

kommen im Würgefer Gemeindevwald

Distrikt Mark 11.

15 Rm. eichen Nutzholz (Doppellang)

37 " Scheit und Knüttel

512 " buchen

5130 Stück buchen Wellen

zur Versteigerung.

Würgefer, den 12. Februar 1915.

Meuth, Bürgermeister.

oooooooooooooooooooo

Schöne Ferkel

zu verkaufen bei

Wilhelm Longert,

Capellenstraße 1.

oooooooooooooooooooo

Ein noch gut erhaltener

zweisp. Kuhwagen

auch für leichtes Pferdefuhr-
werk geeignet zu verkaufen.
Näheres in der Exped.

Ein

Drahtgelenker

mit

Holzpfählern

etwa 1 Meter hoch, sowie eine

Partie

Bohnenstangen

sind zu verkaufen.

Näheres Frankfurterstr. 4.

Ein junges

Mädchen

sucht zum 1. März Stelle.

Näheres in der Exped.

Bei der kalten Jahreszeit
die beste Liebesgabe für un-
Truppen die vorchriftsmäßig
verpackten Pakete mit

Cognac, Rum.

Underberg- Boonekamp Steinhäger,

(H. C. König, Steinhagen, Boller W-
holder.)

Die Pakete sind gut mit Pa-
papier gepackt. Ein Zerbrech-
auf dem Transport ist vo-
ständig ausgeschlossen.

Preis des Paketes 50 Pfenn-
Ebenso

Feldlocher

nebst Heizmasse und Feldpo-
schachteln in allen Größen.

Vorrätig bei
Heinrich Kreme

Badpapier

große, starke Bogen, auch
Verpacken von Feldpostpa-
sehr gut geeignet, empfiehlt

Buchdruckerei

Wilhelm Ammelung, Cambe

Brennholzversteigerung

Am Donnerstag, den 18. Februar 1915,

vormittags 10¹/₂ Uhr anfangend,

werden aus Distrikt Eichborn, Schutzbezirk Camberg versteigert:

35 Rm. Eichen-Scheit und Knüttel,

194 " Buchen

2130 Stück Buchen-Wellen,

7 Rm. Stodholz,

40 " Birken-Scheit und Knüttel,

2 " Fichten

20 Rm. Eichen-Schichtnutholz (2,40 m lang.)

Camberg, den 10. Februar 1915.

Der Magistrat:

Pipberger.

Brennholzversteigerung

Am Freitag, den 19. Februar 1915,

nachmittags 3¹/₂ Uhr anfangend,

werden aus Distr. Altneschlag, Schutzbezirk Camberg, versteigert:

159 Rm. Eichen-Scheit und Knüttel.

5030 Stück Durchforstungswellen.

11 Rm. Buchen-Knüttel.

Camberg, den 10. Februar 1915.

Der Magistrat:

Pipberger.

Mehr Licht

geben

Metalldrathlampen

(70% Stromersparnis)

Wilhelm Lottermann

Camberg, Schmiedgasse 10.

Magerkeit

Schöne volle Körperformen, wundervolle, feste Bäfte,
blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient Kraft-
pulver „Büsteria“, gef. gesch., preisgekrönt m. gold. Me-
dailles u. Ehrendiplomen. In 6-8 Wochen sind Zunahmen
bis 30 Pfd. erzielt. Bestes Kraftnahrungsmittel für Rekonvo-
lescenten, Kranke Schwache, Greise und Kinder. Garantiert
unschädlich. Streng reell. Kein Schwindel. Unzählige
Dankschreiben. — Wir lassen einige aus der großen Zahl
folgen: Es schreibt uns der Königl. Kreisarzt Dr. D. K.
Berlin u. a.: Eine durch viele Geburten übermäßig mitge-
nommene junge Frau erholte sich, nachdem sie sich an das
Pulver gewöhnt hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand
läßt jetzt nichts zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist
ein nach Wunsch wirkendes Abführmittel. — M. D.
Frankfurt a. M., schreibt u. a.: Nach 6 Cart. Kraftpulver
senden, in den letzten 6 Wochen 17 Pfund zugenommen. —
O. H., Düsseldorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat ver-
blüffende Erfolge bei mir erzielt. Jedermann, der mich
jetzt sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen
und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen aufricht-
dankbar. — Carton mit Gebrauchsanweisung 2 M.
3 Cart. 5 M. Postanweisung oder Nachnahme-Porto extra.
D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 393,
Bülowstraße 84.